

VORWORT

Die Integration von Menschen mit einer Zuwanderungsgeschichte ist eine der wichtigsten gesellschaftspolitischen Aufgaben der Zukunft. Es geht dabei um nicht weniger als die Frage: Wie werden wir in Zukunft zusammenleben? Und vor allem, wie wollen wir in Zukunft zusammenleben?

In den letzten zwei Jahren hat die Konrad-Adenauer-Stiftung ein eigenes Netzwerk für das Thema Integration eingerichtet, um über diese Zukunftsaufgabe mit den verschiedenen Akteuren aus Kommunen, Ländern und dem Bund intensiv ins Gespräch zu kommen. Gemeinsam mit diesen Akteuren haben wir im Herbst 2012 eine Konferenz in der Villa La Collina durchgeführt. Argumente wurden angehört und ausgetauscht, Positionen formuliert und diskutiert, besonders bei den Themen bürgerschaftliches Engagement und Staatsangehörigkeitsrecht. In diesem Band sind ausgewählte Beiträge der Tagung veröffentlicht. Sie dokumentieren die Debatten zur Integrationspolitik unserer Zeit und sollen ihre Wirkung als Impulse für die Integrationspolitik entfalten.

Viel ist in den letzten Jahren in diesem Politikfeld geleistet worden. Nach Jahrzehnten eines mangelnden politischen Bewusstseins für die Notwendigkeit einer aktiven Integration der Zuwanderer wurde nun die Grundlage für eine systematische, evidenzbasierte und auf ihren Erfolg hin überprüfbare Integrationspolitik geschaffen. Und es zeigen sich deutlich die ersten Erfolge! Integration kann jedoch nicht allein dadurch gelingen, dass man einen sorgsam ausgearbeiteten Plan Schritt für Schritt umsetzt. Mindestens ebenso wichtig ist es, die vorhandenen Gefühle und auch Unsicherheiten, zum Teil sogar Ängste und Verletzungen der Menschen zu bedenken und zu berücksichtigen. Sie spielen bei der Integration eine nicht zu unterschätzende Rolle – und zwar auf Seiten der Zuwanderer und der aufnehmenden Gesellschaft.

Vor diesem Hintergrund haben wir mit der Konferenz zwei wichtige Stellschrauben im Integrationsprozess diskutiert: die Staatsbürgerschaft und das bürgerschaftliche Engagement. Beide haben etwas mit dem Thema Identität zu tun. Identität lässt sich nicht einfach erfinden oder nach einem Plan neu entwerfen. Sie ist immer das

Ergebnis eines langen Prozesses, in dem der Vergangenheit Raum gelassen werden muss, ohne die Tür zur Zukunft zu verschließen. Niemand kann oder soll seine Bindungen an die Sprache oder die Staatsbürgerschaft der Eltern oder gar zu seiner Familie kappen. Wer hier in Deutschland eine neue Heimat gefunden hat, und erst recht, wer hier geboren und groß geworden ist, gehört dazu und prägt mit seiner Herkunft, mit seinen Traditionen, mit seiner Kultur und mit seinem Glauben das Gesicht unseres Landes mit. Deutschland ist auch das Land der Zugewanderten, ihrer Kinder und Enkel. Daraus erwächst ihnen eine Verantwortung für unser Land und für die deutsche Geschichte, die sie ebenso tragen wie wir alle.

Unsere Gesellschaft darf nicht auseinanderfallen in Milieus und Schichten, zwischen denen es keinen Austausch mehr gibt. Das ist letztlich das Ziel einer wertegebundenen Gesellschafts- und Integrationspolitik. Jeder muss seine Chance bekommen. Wer etwas leistet, muss den sozialen Aufstieg schaffen können. Wer etwas geleistet hat, darf nicht absteigen. Wir müssen uns der Wirklichkeit stellen, dass die Menschen, die nach Deutschland gekommen sind, hier bleiben werden und dass auch für ihre Kinder das Versprechen fairer Aufstiegschancen gelten muss.

Die hohe Arbeitslosigkeit unter den Menschen mit einer Zuwanderungsgeschichte ist nach wie vor Integrationshemmnis Nummer eins. Mit dem Verlust des Arbeitsplatzes sind vielfach auch Türen zur Mehrheitsgesellschaft geschlossen worden. Potenziale können nicht genutzt oder entwickelt werden. Die sogenannten Gastarbeiter sind jedoch gekommen, um zu arbeiten, und nicht, um arbeitslos zu sein. Viele sind zwar in Deutschland, aber noch immer nicht bei uns, bei den Deutschen angekommen. Sie haben hier gearbeitet, sind aber vielfach unter sich geblieben. Wir verlangen zu Recht das Erlernen der deutschen Sprache, aber bieten zu wenige Möglichkeiten, diese Sprache auch konkret anzuwenden und kommen zu selten miteinander ins Gespräch.

Eine erfolgreiche Integration bedarf großer Ernsthaftigkeit und gemeinsamer Anstrengung. Der erfolgreiche Prozess der Integration besteht auch aus Zumutungen für beide Seiten. Wie wir diese bewältigen, wie erfolgreiche Integrationspolitik mit Herz und Verstand gestaltet sein muss, was unser Angebot an die Menschen mit und

ohne Zuwanderungsgeschichte in unserem Land ist – zu diesen Fragen möchte der Band Antworten und Impulse geben.

Ich wünsche Ihnen eine informative und anregende Lektüre!

Dr. Hans-Gert Pöttering MdEP

Vorsitzender der Konrad-Adenauer-Stiftung e.V.

Präsident des Europäischen Parlaments a.D.